Haus, Arbeit und Sprache : Appenzeller Bauerntum

Autor(en): **Hammer, T.A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **- (1977)**

Heft 4

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-961816

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Was halten Sie vom CH-Lied?

Das Missbehagen über unsere Landeshymnen ist bekannt: das «*Rufst du, mein Vaterland*» behagt uns nicht mehr, und das «*Trittst im Morgenrot daher*» gefällt uns auch nicht recht. Seinerzeit hat das Departement des Innern einen Wettbewerb für einen neuen Text zur bestehenden Landeshymne ausgeschrieben, bis jetzt ohne greifbares Ergebnis; eine neue Hymne, welche Herbert Meier und Paul Burkhard auf das Eidgenössische Sängerfest 1973 schufen, wurde allgemein abgelehnt. Georg Thürer meinte dazu: «Eine echte Hymne sollte sich doch über das Tagesgespräch erheben und sich nicht krampfhaft davor absichern wollen, man sei nicht ganz zeitgemäss. Die Eidgenossenschaft birgt ja ewige Werte, zu denen man sich schlicht bekennen darf und soll.» Das versucht das neue CH-Lied: ein einstrophiges, also kurzes Lied; jede der vier Landessprachen hat einen inhaltlich eigenen Text; das Verschiedenartige der Sprachwelten soll in der gemeinsamen Melodie zusammenklingen: der Aufbau der Hymne soll die Schweiz symbolisieren.

Der deutsche Text, von *Alfred Wettach,* lautet:

In Gemeinsamkeit zu leben,
freies Denken, freies Streben:
unser Stolz und unser Gut.
Froh soll Neues sich entfalten;
über allem Tun und Walten
ewig Gottes Allmacht ruht.

Eine französische Fassung schrieb *Maurice Zermatten:*

Suisse, laisse nous te chérir,
grand corps vivant de l'Alpe au Rhin
garant de notre avenir!
Ton passé ne saurait mentir;
ce qu'il créa d'un cœur d'airain
nous le voulons maintenir.

Dazu verfasste *Camillo Valsangiacomo* einen italienischen und *Men Gaudenz* einen rätoromanischen Text.

Ob nun das Experiment gelingt, hängt weitgehend von der Melodie ab, und da ist offenbar eine gute Lösung noch nicht gefunden: festlich und zugleich leicht singbar. Inzwischen sind wir eingeladen, uns zum Text zu äussern und Verbesserungen (bei gleichem Rhythmus) vorzuschlagen, denn eine Landeshymne muss schliesslich uns, dem Volk, gefallen. *Rudolf Trüb*

Zuschriften sind (zur Weiterleitung an die Initianten) erbeten an Dr. R. Trüb, Wirbelweg 8, 8702 Zollikon.

Appenzeller Bauerntum:

Haus, Arbeit und Sprache

Seit kurzer Zeit liegt erstmals eine umfassende Publikation über Sachen und Methoden der Bauernarbeit in Appenzell IR vor. Verfasser ist der, wie der Name schon verrät, waschechte Appenzeller Kapuzinerpater Dr. *Ferdinand Fuchs.* Als Grundlage dieser bedeutenden Untersuchung diente ein vom Verfasser ausgearbeiteter Fragenkatalog, der mit 50 Gewährsleuten systematisch durchgegangen wurde. Der geschickt gewählte Einbezug jüngerer Gewährspersonen ergab zudem einen wichtigen Einblick in den Wandel der bäuerlichen Arbeitstechnik während der letzten Jahrzehnte. Sodann wurden die geführten Gespräche und jeweiligen Ergebnisse auf Tonband und Notizblock festgehalten. Daraus resultierte eine wahrhaft stattliche Materialfülle, bezog Dr. Fuchs seine Befragung doch auf die Gebiete Wohn- und Arbeitsraum, Graswirtschaft, Viehzucht und Alpwirtschaft.

So erfahren wir zum Beispiel im Kapitel Wohn- und Arbeitsraum, dass die Wände des Innerrhoder Bauernhauses *gstrickt* sind, d.h. eine Blockbaukonstruktion aufweisen. Eine weitere Spezialität des Appenzellerhauses bilden die hölzernen Zugläden, die mit einem Lederriemen aufgezogen bzw. heruntergelassen werden. Des weitern werden wir unterrichtet über die Einteilung des Hauses, über Küchen- und Stubeneinrichtungen usw. Und letztlich lesen wir im Abschnitt «Häuserschmuck», dass die gemalten *Senneläde* (lebensgrosse Sennenbilder oder auch Stier- und Kuhköpfe) als Schutz gegen Vaganten dienten, die, durch die Bilder getäuscht, glaubten, es sei just jemand zu Hause.

Eine weitere Probe sei aus dem Kapitel «Graswirtschaft» herausgegriffen. Nebst Informationen über Bodenpflege, Wegrechte, Heuen und Emden treffen wir auch auf eine bunte Palette von Wiesen- und Weidepflanzen mit ihren entsprechenden Mundartnamen. So heißt u.a. der Breitwegerich appenzellisch *Balleblacke,* der Klappertopf *Chlaffe,* der Dachhauswurz *Husroose* und die Wucherblume *Margritli.*

Bei der Fütterung der Tiere stellen wir fest, dass es – wie bei der Gattung Homo sapiens – welche gibt, die fresslustig *täätig,* und solche, die nicht fresslustig *ootäätig* und wählerisch *hääklig* sind. Ist jedoch ein Tier, etwa eine Geiss, fest erkrankt, so heisst es lakonisch: *denn chaa me nüd vill mache, denn nötzt s Tocktere nüd vill, denn isch gwöönlich fascht all grad fertig, denn isch wädli tood.*

Schon diese wenigen Beispiele vermögen zu zeigen, wie vielseitig die Arbeit von Ferdinand Fuchs ausgefallen ist. Die zahlreichen Fotografien ergänzen zudem den ausgezeichneten Textteil, der geradezu

als Muster einer angenehm lesbaren wissenschaftlichen Prosa zu bezeichnen ist. *Th. A. Hammer*

P. Ferdinand Fuchs, Bauernarbeit in Appenzell Innerrhoden – Sache, Methoden, Wörter. Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Bd. 61, 1., 2. Aufl. Basel 1977. Fr. 36.–.

Welt am Fenster

Wortkräftiges Glarnerdeutsch

Da lebt hinten im Glarnerland, ein gutes Stück hinter dem hintersten Dorf Elm ein Invalider. Seit vielen Jahren ist er ans Haus gebannt. Die sonst schon enge Welt des Bergtals ist für ihn noch enger geworden, *e gschmogni Welt.* Wirklich? Nein, aus dem Schauen, Hören und Nachdenken fasst er sie in seine Sprache, gestaltet sie in seinem Mutterdialekt, macht sie uns zugänglich – und damit weltweit. Und sein urtümliches, wortkräftiges Glarnerdeutsch (nur selten mit hochdeutschem Einschlag) strahlt einen eigenartigen Glanz über diese Welt aus. «*Welt am Pfiischter*» (am Fenster) überschreibt *Walter Elmer* sein grundehrliches Büchlein.

Mit dem Verfasser schauen wir aus dem Fenster auf Wiesen, Wälder und hinauf zu den Felsen und sehen sie sich im Lauf des Tages, des Wetters, der Jahreszeiten verändern, etwa wenn im Frühling *das jung Grüeneli ufichresmet bis i all Wildene underem raue Fels obe.* Mit ihm erleben wir die Wucht des Föhns, der Lawinen und des Schneesturms: *Ganz verchrampfti gseet d Welt uus naa dem nächtige* (gestrigen) *Stürme und Staube.* Mit ihm glauben wir die Wasserbäche, die Viehglocken, die Stimmen auf der Gasse und im Haus zu hören oder: *E Brunne tschöderlet eso glychmüetig i Zyt und Wyl ini und ermaanet eim a de Brunne vum lebändige Wasser.* Und mit dem Verfasser folgen wir den Berglern zu ihrer harten Arbeit als Heuer oder Senne, Holzer oder Jäger, diesen zähen, wortkargen, humorsparenden Typen in einer Welt, die zu bewältigen ist: *Es Gwiirbli het mä ghaa, wo mä het möge gwärche; mä het glebt drmit und drususe.* Solch kürzeren Schilderungen oder Erinnerungen stellt Walter Elmer Abschnitte seiner herben Lebensgeschichte voraus.

Dem freundlichen Bändchen kam mannigfache Hilfe zuteil: *René Fritschi* versah es mit guten Zeichnungen; *Otto Brühlmann* steuerte ein einfühlendes Vorwort und ein nützliches Glossar bei; *Walter Spälti* sorgte für eine mundartnahe Schreibweise; *Heinrich Stüssi* bemühte sich um Finanzhilfe und den Vertrieb; die Gemeinde Elm gestaltete eine gediegene Übergabefeier. *Rudolf Trüb*

Walter Elmer, Welt am Pfiischter. Kleine Geschichten aus den «Frytigen» im Weiler Hintersteinibach bei Elm. Verlag Neujahrsbote, 8783 Linthal 1977. Fr. 9.50.

Baselbieter Sagen

Vorbildliche Neuausgabe

Wer erzählt noch Sagen? Wohl wenige. Wer kennt Sagen? Gewiss viele. Wer liest Sagen? Sicher viele. Jedenfalls hat ein grosser Kreis aufgeschlossener Leser (und Käufer) in letzter Zeit die Herausgabe gedruckter *Sagensammlungen* ermöglicht: den Nachdruck verschollener Werke, die Zweitauflage neuerer Bücher und nicht zuletzt den Druck neuer Sammlungen, gerade auch solcher in Mundart, d.h. in der Sprache, in welcher man bei uns erzählt.

Nun rücken zwei bekannte Baselbieter Volkskundler, *Paul Suter* und *Eduard Strübin,* mit einem dicken, grossartigen Band «Baselbieter Sagen» heraus. Nicht weniger als 1024 Sagenstücke haben sie zusammengetragen und mit grosser textlicher Sorgfalt zusammengestellt: schriftlich überlieferte Texte – der älteste stammt aus dem Jahr 1433 –, Sagen, die im letzten Jahrhundert *Hans Georg Lenggenhager* gesammelt und in hochdeutscher Form herausgegeben hatte, aber auch viel in der Mundart Erzähltes (inhaltlich eher knapp), in den dreissiger Jahren aufgenommen oder sogar erst vor wenigen Jahren. Und wieviel Hintergründiges, Geheimnisvolles kommt da an den Tag! Da liest man Geschichten (einige auch humoristisch) über Teufel und Hexen, Türst und Schimmelreiter, Erdleutchen, Heiden und Zigeuner, Burgherren und Ritterfräulein, Schatzgräber und Grenzfrevler, über seltsame Tiere, Irrlichter, Geistermusik usw. Ein kleines Beispiel aus Rümlingen: *E guete Rot. Wenn i hei uf Mätteberg bi und s het gfeischteret, hani Angscht gha: Am Wäg het si «ein» zeigt, e Schwarze* (ein Wiedergänger). *Do het d Mueter gsait: «Glaubsch nüt, so gscheht der nüt!»* (Nr. 1021). *Rudolf Trüb*

Baselbieter Sagen, herausgegeben von Paul Suter und Eduard Strübin, mit Federzeichnungen von Willy Stähelin. Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Baselland, Band 14. Kantonale Drucksachen- und Materialzentrale, Liestal 1976. Fr. 25.–.

Bund Schwyzertütsch. Erweiterter Sonderdruck aus «Heimatschutz» 1977/IV. Dr. R. Trüb, Wirbelweg 8, 8702 Zollikon.

Hilfe benötigt

R.T. In Heimisbach (Emmental) ist eine Stiftung errichtet worden, welche die vergriffenen Bände Simon Gfellers (1868–1943) neu herausgeben will. Dazu ist finanzielle Hilfe nötig. Spenden sind willkommen an *Simon-Gfeller-Stiftung,* Spar- und Leihkasse Sumiswald, Postcheck Burgdorf 34–241.